

**MAGAZIN**  
**04 - 2019**

**HANS  
OTTO  
THEATER**

# **ZUGABE**



**Cabaret**  
**Das Musical der Stunde**

**Harold und Maude**  
**Rita Feldmeier im Interview**

**Der Froschkönig**  
**Ein Märchen für die ganze Familie**

Foto:  
Ensemble  
„Cabaret“





**Bettina Jahnke, Intendantin**

*Liebes Publikum,*

*die Saison läuft auf Hochtouren, und fast sind die Theaterferien schon wieder vergessen – wenn es nicht unsere neue Kantinenbewirtung gäbe. Mit neuen Gartenmöbeln und unter großen Sonnenschirmen sitzt es sich bei gutem Wetter auf der Terrasse wie im Urlaub. Eine leichte Brise vom Tiefen See, das köstliche Mittagessen auf dem Tisch, das Geplapper der Mitarbeiter\*innen und Gäste im Ohr, der süße Duft von Cappuccino – und schon sind Probenstress und Büroalltag vergessen. Auch Sie sind eingeladen, sich vor oder nach den Vorstellungen vom reichhaltigen Angebot in unserer Kantine verwöhnen zu lassen. Ob auf der Terrasse, in der Kantine oder im Foyer, ob im Großen Haus oder in der Reithalle: Es weht ein frischer Wind durch das gastronomische Angebot. Zögern Sie nicht und überzeugen Sie sich persönlich (siehe auch Seite 11).*

*Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen unsere Eröffnungspremiere nach dem Erfolgsroman der*

*georgischen Autorin Nino Haratischwilli: „Das achte Leben (Für Brilka)“. Lassen Sie sich nicht von der Länge des Abends abschrecken; es ist ein großer Stoff von der Zarenzeit bis heute, gezeigt anhand von acht Schicksalen. In poetischen Bildern und mit grandiosen Schauspieler\*innen erzählt die Regisseurin Konstanze Lauterbach vom „blutigen 20. Jahrhundert“ und wie es sich in die Lebensschicksale der Menschen einschreibt. Aufgrund der Aufführungsdauer von vier Stunden spielen wir den Abend hauptsächlich am Wochenende und beginnen schon um 18 bzw. 15 Uhr. Und auch, wenn es in der Pause keine heiße Schokolade gibt, die in dem Stück eine große magische Rolle spielt, genießen Sie ein Glas Prosecco und kommen das nächste Mal nach einer (kürzeren) Vorstellung noch zu uns in die Kantine!*

*Ich freue mich auf Sie.  
Ihre Bettina Jahnke*

## „Eine großartige, sinnliche Geschichte“

**Rita Feldmeier hat zwei Drittel ihres Lebens am Hans Otto Theater verbracht. Am Ende dieser Spielzeit hört sie auf – nach 44 Jahren. Ein Gespräch über kleine und große Rollen, weibliche Führungsqualitäten und ihr neues Stück **Harold und Maude**, das am 8. November Premiere hat.**

**Du bist seit über vier Jahrzehnten am Hans Otto Theater engagiert – eine beeindruckende Zeitspanne: Wie schafft man das?**

**Rita Feldmeier:** Eine so lange Zeit an einem Theater arbeiten zu dürfen, ist ein Geschenk und keine Frage des „Schaffens“. Ich genieße seit der

Wende das Privileg, unkündbar zu sein. Ich wusste immer: Hier ist mein Zuhause, ich brauche nicht von einer Stadt in die andere zu hetzen, kann in Ruhe Familie leben und mich auf meine Arbeit konzentrieren, ohne Existenzängste.



**„Wo fange ich an?“ – Rita Feldmeier in „Ingeborg“ (1984), „Medeia“ (1994) und „Drei Schwestern“ (1978)**





„Ein wunderbares Geschenk für meine letzte Spielzeit in Potsdam“: Rita Feldmeier (Maude) und David Hörning (Harold)

**Du stammst aus Rostock, deine Eltern leben noch heute dort. Kannst du dich an deine Anfänge am Volkstheater erinnern?**

Auf der Schauspielschule in Rostock wusste ich bereits ab dem 2. Studienjahr, dass ich an das dortige Volkstheater engagiert werde. Ich habe schon während des Studiums und die drei Jahre danach viele große Rollen spielen dürfen. Ich konnte mich frei spielen, naiv und voller Lust. Das war wichtig und hat mir gut getan.

**Wie hat es dich dann nach Potsdam verschlagen?**

Ich wollte aus Rostock weg, um erwachsen zu werden. Potsdam bot mir zwar 100 Mark weniger an, aber das Theater hatte in der Republik einen besonders guten Ruf. Hier erst habe ich begriffen, was der Beruf bedeutet, und gelernt, eine Rolle bewusst zu erarbeiten.

**Als junge Schauspielerin musstest du dich lange mit kleinen Rollen begnügen. Hat das an deinem Selbstbewusstsein genagt?**

Das kann man so nicht sagen. Alles muss gespielt werden, und kleinere Rollen sind nicht zwangsläufig leichtere Rollen. Ich hätte immer gern mehr gespielt, doch zur damaligen Zeit hat das Schauspiel nur acht Produktionen in einer Spielzeit erarbeitet. Was bleibt da? Außerdem gab es ein sehr starkes und selbstbewusstes Ensemble, das bekam ich zu spüren und musste mich erst einmal beweisen. Das war nicht immer einfach, und ich war auch mal kurz davor, den Beruf aufzugeben.

**Wie hast du diese Krise überstanden?**

Indem ich gelernt habe, mich zu wehren.

**Wie alt warst du da?**

Das ist natürlich ein Prozess. Grob gesagt, musste ich erst 50 werden. Ich habe irgendwann begriffen, wenn man sich wehrt, einen Standpunkt hat, auch mal nein sagt, wird man anders akzeptiert und wahrgenommen. Ich bin ein harmoniesüchtiger Mensch, aber nicht mehr um jeden Preis.

**Welches war deine künstlerisch fruchtbarste Zeit an diesem Haus?**

Die Zeit der Intendanz von Ralf-Günter Krolkiewicz. Er hat mich gezielt gefördert, mir mehr zugetraut als ich mir selber. Was für ein Glück, mit so einem Vertrauen arbeiten zu dürfen.

**Gab es einen Moment, den man deinen Durchbruch nennen könnte?**

Nein, es gab für mich am Theater immer bessere oder schlechtere Zeiten. Das ist normal. Während der Wende hatte ich allerdings zwei Hauptrollen bei der DEFA; das hätte mir weiterhin gefallen, aber das hatte sich ja dann erledigt.

**Welche Rollen bleiben dir für immer im Gedächtnis?**

Wo fange ich an? Es sind zu viele!

**Du bist im Drama zu Hause, aber auch in der Revue – als Elisabeth in „Maria Stuart“ ebenso wie als „Marlene“ oder „Lola Blau“, auch die Sally in „Cabaret“ hast du mal gespielt. Für welche Art Theater schlägt dein Herz besonders?**

Für alles! Ich liebe die Abwechslung. Allerdings brauche ich für das



„Occident Express“ (2018)

jeweilige Genre das richtige Team um mich herum. Ohne gute Partner vor, hinter oder auf der Bühne kann man es zu keiner besonderen Leistung bringen. Teamarbeit ist wunderbar, wenn es aber nicht klappt, leider zum Verzweifeln.

**Du hast sechs Intendanten erlebt und jetzt mit Bettina Jahnke erstmals eine Intendantin.**

**Macht sie etwas anders als ihre Herren Vorgänger?**

Die Gegensätzlichkeit der Geschlechter ist wichtig und gut. Aber Frauen haben oft andere Denkansätze, das macht sich

natürlich auch im Leitungsstil bemerkbar. Bettina Jahnke hat eine wahnsinnig ansteckende Energie, das ist neu und tut gut. Überhaupt finde ich unsere ganze Frauenriege in der „oberen Etage“ super – klare Ansagen, Zuhören und Herzlichkeit. So empfinde ich das als Spielende.

**Nach „Occident Express“ in der vergangenen Spielzeit wirst du ab November in „Harold und Maude“ erneut eine Hauptrolle spielen – an der Seite des 39 Jahre jüngeren Kollegen David Hörning. Wie siehst du dieser Arbeit entgegen?**

Mit Freude und Respekt! Apropos „Occident Express“ – das gehört wirklich in die Reihe meiner härtesten und schönsten Herausforderungen.

**Das Stück ist in Potsdam nicht mehr zu sehen, du wirst es aber noch einmal spielen – am 13. November in Stuttgart, auf Einladung des Festivals Made in Germany.**

Genau, das wird sehr spannend!

**Zurück zu „Harold und Maude“ ...**

Vor etlichen Jahren habe ich den Film gesehen, und die Geschichte ist mir haften geblieben. Mir ist auch noch die berührende Inszenierung 2002 von Günter Rüter mit Gertraud Kreißig und David Emig in Erinnerung. Ich weiß sogar noch, wo ich in der Blechbüchse gesessen habe. Ich habe gelacht, und es kullerten auch Tränen. Eine großartige, sinnliche Geschichte. Ein wunderbares Geschenk für meine letzte Spielzeit in Potsdam.

**Wie siehst du deine Figur?**

Maude ist eine tolle Frau. Sie lebt so viel vor. Liebe, Gelassenheit, Weitsicht, Neugier, Schmerz. Den Moment meinen und leben. Sie setzt ihre Visionen konsequent um, öffnet Augen, lehrt Menschen, das Herz sprechen zu lassen, zu vertrauen, achtsam zu sein. Ich werde mit Sicherheit auch persönlich viel aus dieser Arbeit mitnehmen.

**Wenn man dich im Theateralltag erlebt, dann verströmst du oft eine geradezu jungmädchenhafte Energie. Wo nimmst du die her? Was hält dich jung?**

Die Arbeit, das Zusammensein mit jungen Leuten, Neugier auf Unbekanntes, Freude an Bewegung – und das Allerwichtigste: Familie leben. Das macht mich zufrieden und glücklich und gibt mir Kraft.

*Interview: Björn Achenbach*

**PREMIERE 8-NOV / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS**

**Weitere Vorstellungen: 15-NOV / 1-DEZ / 13-DEZ / 22-DEZ / 25-DEZ**

**Karten: 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Ein bisschen Frieden

**Rebekka Kricheldorf erschafft in **Homo empathicus** eine utopische Welt, in der sich alle lieb haben. Kann das gutgehen?**



Wie könnte die Welt aussehen ohne Hass, Krieg und Intoleranz? Welche Gesellschaftsentwürfe gibt es? Die Autorin Rebekka Kricheldorf hat in ihrem Stück „Homo empathicus“ eine Gemeinschaft kreiert, wie wir sie selten auf der (Welt-)Bühne sehen können. Es ist eine Utopie, ein Versuch, das Zusammenleben friedvoll zu gestalten. Warum soll es nicht auch einmal so gehen? Eine offene Gesellschaft der

Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, in der keine Unterteilung in Geschlechter, keine Lohnunterschiede, soziale Ungleichheit oder gewalttätige Sprache existieren. Die Menschen heißen hier „Musizieren-

des“, „Ernährendes“, „Sportives“ oder „Hygienespezialisiertes“. Sie sind nicht mehr die nach Macht und Nutzenmaximierung strebenden Homo oeconomicus, sondern Homo empathicus – mit gesteigerter Fähigkeit zur Empathie. Die Gesellschaft wird auf die Probe gestellt, als „die Wilden“ Eva und Adam auftreten, Personen der „alten“ Gesellschaft, die rauchen, saufen und streiten.

Die Regisseurin Ulrike Müller, die sich in der letzten Spielzeit mit „Haus Blaues Wunder“ am Jungen Hans Otto Theater vorstellte, inszeniert mit Studierenden der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF diesen grotesk-komischen Gesellschaftsentwurf.

*Natalie Driemeyer*

**PREMIERE 24-OKT / 19:30 UHR / REITHALLE**

**Weitere Vorstellungen: 30-OKT / 8-NOV / 21-NOV / 22-DEZ**

**Karten: 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**



# „Das Handwerk muss sitzen“

**Hier muss man groß denken: Im Malsaal des Hans Otto Theaters erhalten die Bühnenbilder ihre Optik. Ein Besuch bei den Potsdamer Theatermaler\*innen.**



**Die Drei vom Malsaal: Silke Helmus, Norbert Wagner und Jaqueline Teschner (von links)**

Elf mal fünf Meter groß ist die Leinwand, auf die Norbert Wagner Figuren aus dem wilden Berlin der 20er Jahre malt. Es handelt sich um die Imitation eines Bildes von George Grosz. Ausgebreitet liegt der Prospekt auf dem Boden eines ehemaligen Autohauses in der Berliner Straße. Da sich im hauseigenen Malsaal die Arbeit gerade stapelt, wurde der Raum zusätzlich angemietet.

Neben der Bühne ist der Malsaal vermutlich der größte Raum im Hans Otto Theater. Lichtdurchflutet und voller Farbspritzer wird er von den drei Theatermaler\*innen Silke Helmus, Jacqueline Teschner und Norbert Wagner belebt. Meist werden mehrere Theaterproduktionen gleichzeitig bearbeitet, momentan die Bühnenbilder für „Homo empathicus“ und „Cabaret“. Immer wieder kommen Reparaturen nach den Vorstellungen hinzu. „Unser Arbeitstag ist kaum planbar“, lacht Jacqueline Teschner. Sie hat zunächst am Hans Otto Theater eine Ausbildung zur Theatermalerin absolviert, um dann in Dresden Theatermalerei zu studieren. Seit 2016 leitet sie den Malsaal. „Im laufenden Theaterbetrieb hat man keine Zeit, um etwas auszuprobieren. Das Handwerk muss einfach sitzen. Im Studium konnte man eine Malerei über Monate komplett ‚durchstehen‘. Dort lernt man, detailliert Architektur, Figuren, Pflanzen und Landschaften zu kopieren und dann vergrößert zu malen. Und darauf kommt es an.“ Zu Beginn jeder Produktion gibt es eine Bauprobe. Dort stellt das künstlerische Team den Gewerken am Theater seine Pläne vor. Darauf folgt die Werkstattabgabe, bei der die Bühnenbildner\*innen ihr Modell und ihre Zeichnungen präsentieren und erklären müssen. „Es ist wichtig zu verstehen, welche Optik genau gewollt ist.

Nicht jeder kann gut ausdrücken, was er sich vorstellt“, so Teschner. Friedrich Eggert, der Bühnenbildner von „Cabaret“, weiß genau, was er will: Das Rot muss noch ein bisschen wärmer sein, das Ornament ein bisschen zackiger. „Das ist super. Anstrengend wird es, wenn keine Entscheidungen getroffen werden.“

Im Bühnenbild von „Cabaret“ wird so gut wie alles bemalt, die Wände, der Tanzboden, jedes Möbelstück. Hinzu kommen drei Prospekte, die dann, von oben heruntergelassen, das Bühnenbild ergänzen. Die Vorlagen werden mit Hilfe eines Quadratnetzes auf die Prospekte übertragen. „Es ist nicht so, dass wir schauen, welche Striche in welchem Quadrat sind und das dann auf den Stoff malen. Sondern wir stehen direkt auf dem Bild mit großen langen Pinseln und Malstäben und versuchen, das Motiv auf den Stoff zu übertragen. Deshalb gibt es in Malsälen auch häufig Galerien und Leitern, damit man von oben auf das Bild gucken kann. Man braucht den Abstand, um sich vorstellen zu können, wie es nachher auf der Bühne aussehen soll“, erläutert Teschner. Manchmal sieht sie nach der Arbeit nur noch Striche oder Blätter vor den Augen – je nachdem, woran sie gerade arbeitet.

Ungefähr sechs Wochen hat das Malsaal-Team Zeit, um alle Arbeiten für ein Stück zu erledigen. Die Grosz-Kopie wird dann übrigens im Bühnenbild von „Cabaret“ zu bewundern sein.

*Elena Iris Fichtner*



# Lebenslust am Abgrund

**Die junge Berliner Sopranistin Maria-Danaé Bansen verkörpert die schillernde Nachtclub-Sängerin Sally Bowles im Musical **Cabaret**.**



**Maria-Danaé Bansen als Sally in „Cabaret“**

Zack, da ist sie! Maria-Danaé Bansen, 1,67 Meter groß, schlank, bräunlicher Teint, erscheint im Türrahmen. Lächelnd, in Jeans und T-Shirt, sympathisch, neugierig, offen. Eine „waschechte Berlinerin“, wie sie über sich selbst sagt – und zwar eine, die entschieden im Hier und Jetzt lebt. Nicht von ungefähr hat sie einen Dialog aus A. A. Milnes „Pu der Bär“ als Motto auf ihre Website gestellt: „Welchen Tag haben wir?“ fragte Pu. „Es ist heute“, antwortete Ferkel. „Mein Lieblingstag!“ sagte Pu. Man hört im Geiste die Stimme des unvergessenen Harry Rowohlt, der „Pu der Bär“ zu Lebzeiten auf sechs CDs eingesprochen hat, und ist beglückt.

Dann mal los, reden wir über „Cabaret“ – das Musical, in dem Maria-Danaé Bansen am Hans Otto Theater die Sally Bowles verkörpern wird. 1966 am Broadway herausgekommen, weltberühmt seit der Ver-

filmung mit Liza Minelli als Sally. Ein Klassiker des Genres, unterhaltsam, lebensprall und doch auch ahnungsvoll dunkel, ja fatalistisch. Es führt direkt hinein ins sündige Berlin der späten 20er, frühen 30er Jahre, ins brodelnde Nachtleben, das jegliche sexuellen Konventionen sprengte. Hier, im Kit Kat Klub, lernt der frisch eingetroffene amerikanische Schriftsteller Cliff das exzentrische Showgirl Sally kennen und lieben, bevor der aufkommende Faschismus der Romanze ein Ende bereitet. Diese Sally sei „sehr freiheitsliebend, selbstbewusst, selbstbestimmt, voller Lust am Leben“, wolle „nichts auslassen“, sei „risikofreudig und sehr im Moment“ – so sieht sie Maria-Danaé Bansen. Das hat sie mit ihr gemein, scheinbar mühelos identifiziert sie sich mit ihrer Rolle. Und warum auch nicht? Gilt das alles denn nicht ebenso für sie, Maria? „Ich finde die Zeit total spannend“, schwärmt Bansen und stellt sich vor, wie es wohl gewesen sein mag, sich damals im verruchten Berlin „neu als Frau fühlen, ausprobieren und entdecken“ zu können.

Darunter freilich schlummert die Tragik der Prostituierten, die davon träumt, eine erfolgreiche Künstlerin zu sein: „Sally lebt in einer Scheinwelt, damit sie nicht zugrunde geht.“ Dass sie in der Potsdamer Inszenierung von Bernd Mottl nicht von vornherein als Scheiternde gezeigt werde, sondern als Star des Cabarets, dem das Publikum zu Füßen liegt, gefällt Maria-Danaé Bansen. Schnell und anspruchsvoll sind die Songs, die sie singen wird. Kein Problem für Maria: „Ich bin schnell und sehr energetisch.“ Wie zum Beweis schnipst sie mit den Fingern oder klatscht mitten im Gespräch in die Hände.

Neu für die 29-Jährige, die an der Universität der Künste „Musical / Show“ studierte, diverse Gesangspreise gewonnen und danach mehrere Musical-Engagements absolviert hat, ist die Ensemblearbeit mit den Kolleg\*innen vom Hans Otto Theater. „Ich genieße es wahnsinnig, diese Chance zu haben!“ Das schließt den Respekt vor dem jeweils anderen Genre mit ein.

„Musical“, sagt Maria-Danaé Bansen, „bedeutet für mich die perfekte Verschmelzung der Ausdrucksformen Tanz, Gesang und Schauspiel.“ So weit, so gut, aber was liegt ihr denn nun am meisten? Die Antwort fällt diplomatisch und dabei ziemlich clever aus: „Je mehr Möglichkeiten du hast, desto reicher kannst du die Rolle spielen.“

Gut so. Denn Maria-Danaé Bansen hat alle Möglichkeiten.

*Björn Achenbach*

**PREMIERE 18-OKT / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS**

**Weitere Vorstellungen: 26-OKT / 3-NOV / 24-NOV / 6-DEZ / 14-DEZ / 31-DEZ (15:00+19:30)**

**Karten: 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# „Das Musical zur Zeit“

**Philipp Mauritz führt als Conférencier durch **Cabaret**, Arne Lenk spielt den Cliff. Ein Interview in der Probenpause.**



Arne Lenk



Philipp Mauritz

**Als Schauspieler an einem Sprechtheater wird man nicht alle Tage in einem Musical besetzt. Habt ihr bereits Vorerfahrungen auf diesem Gebiet?**

**Philipp Mauritz:** Für mich ist es nicht so neu. Ich habe immer wieder Musical und Operette gemacht: „My Fair Lady“, „Rocky Horror Show“, „High Society“ und „Die Fledermaus“.

**Arne Lenk:** Ich hab Musiktheater gemacht, „Black Rider“, und das „Weiße Rössl“, eine Operette. Und natürlich „Rio Reiser“! Das ist ja eigentlich auch ein Musical.

**„Cabaret“ bedeutet erstmal: Showcharakter! Habt ihr eine Affinität zur leichten Muse?**

**Mauritz:** Auf jeden Fall. „Cabaret“ kannte ich bisher gar nicht. Ich arbeite mich jetzt rein. Und weil du den Showcharakter erwähnst: Ich als Conférencier muss da natürlich sehr viel bieten. Ich habe fast nur Lieder, und der Choreograf veranstaltet einigen Zauber mit uns.

**Bevor wir über das Stück reden: Könnt ihr kurz eure Rollen skizzieren? Du hast deine schon angedeutet ...**

**Mauritz:** Genau, ich bin der Conférencier, der durch das Stück führt und immer wieder auftaucht. Man weiß nicht genau, wo der herkommt. Er spricht mehrere Sprachen, ist etwas zwielichtig, mephistophelisch, aus einer anderen Welt. Er versucht die Leute zu animieren – egal, was gerade politisch passiert; es ist der Tanz auf dem Vulkan. Er lacht über das Ganze, bügelt drüber, kehrt alles unter den Teppich und macht nochmal ne große Show Ende der Zwanziger.

**Lenk:** Und ich bin Cliff, ein Schriftsteller, der nach Berlin kommt, nachdem er bisher schon in anderen Großstädten Europas erfolglos versucht hat, Inspiration für seinen neuen Roman zu finden. Er ist sehr offen, was seine sexuelle Orientierung angeht, stürzt sich in das Berliner Leben und verliebt sich in Sally Bowles, die Hauptfigur.

**Die Handlung spielt um 1930 in Berlin, in den Bars und Nachtclubs ist der Teufel los, während die Nationalsozialisten auf dem Vormarsch sind. Wie wird die Inszenierung von Bernd Mottl mit dieser historischen Parallele umgehen?**

**Lenk:** Wir haben viel über dieses Thema gesprochen. Es ist sehr präsent, und wir alle nehmen das sehr ernst.

**Mauritz:** Man muss es gar nicht aktualisieren. Man kann es einfach so spielen, wie es geschrieben ist. Die Parallelen sind offensichtlich.

**Sally und Cliff reagieren unterschiedlich auf die faschistische Bedrohung. Ist Cliff der „Unschuldengel“, als den ihn Sally am Schluss bezeichnet?**

**Lenk:** Er lässt sich ja sogar von Ernst Ludwig (*ein Nationalsozialist / d. R.*) einspannen und schmuggelt Geld und Propagandamaterial für die NSDAP aus Paris. Er informiert sich, liest „Mein Kampf“, und langsam wird ihm bewusst, was passieren wird, dass das Leben so nicht weitergehen kann. Darum will er mit Sally nach Amerika gehen. Sie aber mag der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen.

**Welche musikalischen Anforderungen stellt das Stück an euch?**

**Mauritz:** Es ist nicht einfach zu singen, vor allem zusammen mit der Choreografie. Da ist man schon mal aus der Puste und denkt, oh Gott, wie singe ich jetzt noch dazu? Die Songs sind auch sehr unterschiedlich, es gibt nicht nur eine Farbe.

**Lenk:** Ich werde leider gar nicht so viel singen, weil meine Figur eher über das Schauspiel kommt ...

**... aber du wirst tanzen!**

**Lenk:** Ein bisschen. Ich werd mich bewegen – im Rhythmus (*lacht*).

**Hat „Cabaret“ unterm Strich eine Botschaft oder ist es einfach nur gute Unterhaltung?**

**Lenk:** Beides. Es ist mega aktuell! Die Geschichte wiederholt sich ... (*überlegt*) ... hoffentlich nicht, aber bestimmte Sachen kommen wieder hoch. Das geht einem schon ziemlich nahe.

**Mauritz:** Es ist einfach das passende Musical zu unserer Zeit.

**Lenk:** Aber es wird hoffentlich auch sehr unterhaltsam. Wir haben eine tolle Hauptdarstellerin, einen tollen Conférencier ...

**Mauritz:** ... und einen tollen Cliff (*alle lachen*).

Interview: Björn Achenbach

**MAZ-Abonnenten erhalten mit der AboPlus-Karte **10% Bonus** auf alle Vorstellungen des Hans Otto Theaters!**  
(gilt bei Kauf an der Theaterkasse und in den Filialen der MAZ Ticketeria / nicht für Premieren und Sonderveranstaltungen)

Märkische Allgemeine



# Eine lange Nacht der Erinnerung

Das Hans Otto Theater begeht den 30. Jahrestag des Mauerfalls am 9. November unter dem Motto **Grenzerfahrung** im Großen Haus. Zu erleben sind begehbare Installationen, Songs, Lesungen und ein Videoschnipselvortrag von Jürgen Kuttner.



Mauerrest am Uferweg in Potsdam-Babelsberg

Aufregend und höchst widersprüchlich wurde sie erlebt – die Friedliche Revolution im Herbst 1989. Verschiedenste Zeugnisse aus dieser Zeit kommen am 9. November auf die Bühne: Erinnerungen von Potsdamer Zeitzeug\*innen, die der Publizist und Autor Martin Ahrends in den vergangenen 30 Jahren gesammelt hat, werden erweitert durch Songs rund um das Wendejahr. Auszüge aus Reden, gehalten auf der Demonstration am 4. November 1989 auf dem Berliner Alexanderplatz, stehen im Kontrast zu Verlautbarungen aus dem Zentralkomitee der SED. Ein brisantes Interview mit Heiner Müller und Texte von Ralf-Günter Krolkiewicz, früherer Intendant des Hans Otto Theaters und Opfer der SED-Diktatur, sind ebenso zu hören wie konträre Statements zum Mauerfall aus Ost und West.

## Dieser Abend hat zwei Teile.

**Teil 1:** Der Zufall entscheidet, ob Sie vor oder hinter dem Eisernen Vorhang ihre Erfahrungen machen dürfen. Sie erleben jeweils Unterschiedliches aus dem Programm, in dem Schauspieler\*innen sowie die Bürgerbühne des Hans Otto Theaters zu sehen sind.

**Teil 2:** Das bis dahin geteilte Publikum vereinigt sich, und Jürgen Kuttner startet seinen zwerchfellerschütternden Videoschnipselvortrag „Krenz-Erfahrungen. Die DDR schaut in den Spiegel“.

**Davor, dazwischen & danach:** Im Foyer ist die Bar geöffnet. Die Video- und Audio-Installation „Revolutionen“ von Tatjana Živanović-Wegele lädt ein zum Austausch zwischen den Generationen oder unterschiedlich sozialisierten Menschen.

**9-NOV / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS**

Karten zu 25 € (erm. 17,50 €) unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

Gefördert mit Mitteln der  
Bundesstiftung zur Aufarbeitung  
der SED-Diktatur

BUNDESSTIFTUNG  
AUFARBEITUNG 

„Am 4. November war ich am Brandenburger Tor von Potsdam, auf dem jetzigen Luisenplatz bei der Demo, die verlief ganz friedlich, ohne große Zwischenfälle. Ich hab gemerkt, es sind alle hinter mir. Immer wieder kamen diese wunderschönen Sprechchöre ... Wir waren inzwischen viel sicherer geworden, humorvoller auch. Auf meinem Plakat stand: ‚Neue Männer braucht das Land‘ – das hab ich nicht nur so da hingeschrieben.“

„... vier Wochen bis zum 9. November. Und die hab ich als Aufbruchszeit, als wirkliche Wendezeit erfahren. ... Am Schlaatz gab's Leute, die zweimal die Woche ihr Wohnzimmer aufgemacht haben ... ‚Offenes Wohnzimmer‘, haben Kaffee und Kuchen hingestellt und die Nachbarn eingeladen zum Diskutieren.“

aus: Zeitzeugenprotokolle von Martin Ahrends

## „Die Mauer war schon immer da“

Jürgen Kuttner über seinen Videoschnipselabend **Krenz-Erfahrungen. Die DDR schaut in den Spiegel**



**Du tourst mit deinen Videoschnipselvorträgen seit fast 25 Jahren durch Ost und West. Potsdam wird eine Premiere. Warum erst jetzt?**

Nee, nee. Ich toure seit über 20 Jahren von Basel und Zürich über Wien, München und Hannover bis nach Hamburg – aber immerhin Westen! Allerdings toure ich ja eher nicht, sondern trete immer über längere Zeiträume an

unterschiedlichen Theatern auf. Verblüfft hat mich immer, dass es nie Anfragen aus dem Osten gab. Meine Vermutung ist, dass die Ostler über lange Zeit einfach unfähig zur Selbstironie waren. Und ohne die überlebt man so einen Schnipselabend eher nicht ...

## Wo warst du, als die Mauer fiel?

In Berlin, Hauptstadt der DDR.

## Was war die prägendste „Grenzerfahrung“ in deinem Leben?

Die Mauer eher nicht. Die war ja quasi schon immer da, daran war ich gewöhnt. Vermutlich war die eigentliche (Ober-)Grenzerfahrung die, zu wachsen und bei 1,67 Meter merken zu müssen, dass es nicht weitergeht! Das war dann aber insofern lehrreich, als ich, seitdem ich 16 bin, weiß, dass es kein grenzenloses Wachstum gibt.



# Von 89 lernen

Bei **Scobel fragt** treffen die Philosophin **Eva von Redecker** und der SPD-Politiker **Wolfgang Thierse** aufeinander. Ihr Thema: „Die Möglichkeit einer Revolution?“



**Wolfgang Thierse**



**Eva von Redecker**

Vielen Menschen in Deutschland erscheint die Vorstellung einer Revolution heute abwegig. Man hat sich eingerichtet im Status Quo. Das TI-NA-Prinzip („There is no alternative“) dominiert den politischen Diskurs, Sachzwänge und die Suche nach pragmatischen Lösungen geben die Richtung vor. Nicht zuletzt nach dem Scheitern des Arabischen Frühlings werden revolutionäre Bestrebungen kritisch gesehen, denn sie führten in Gewalt und Chaos. Andererseits merken wir: So kann es nicht weitergehen. Die ungerechte Verteilung von Geld und Besitz, Klimakatastrophe und Umweltzerstörung, die Macht der Internet-Konzerne, die Bedrohung der Freiheit durch Autokraten – diese und andere Umstände verlangen nach grundlegenden Transformationen. Doch warum fällt es uns so schwer, Utopien für eine Neuordnung gesellschaftlicher Strukturen zu entwerfen und mit den notwendigen Veränderungen zu beginnen? Vielleicht könnte die Friedliche Revolution von 89 ein positives Beispiel sein: Mit Mut und visionärer Kraft haben die Menschen damals einen Umsturz der Verhältnisse herbeigeführt. Wie wurde diese Entwicklung möglich? Haben die Revolutionäre ihre Ziele erreicht – oder hat der Westen sie ihrer eigentlichen Visionen beraubt? Was können wir heute von 89 lernen?

Bei „Scobel fragt“ soll es vor diesem Hintergrund um Chancen und Risiken revolutionärer Bewegungen gehen. Wolfgang Thierse war Bürgerrechtler, Mitglied im Bundesvorstand der SPD und Präsident des Deutschen Bundestages. Eva von Redecker ist Philosophin an der Humboldt-Uni Berlin und stellvertretende Direktorin des Center for Humanities and Social Change sowie Autorin des Buchs „Praxis und Revolution.“

*Christopher Hanf*

**12-NOV / 19 UHR  
GROSSES HAUS**

Karten: 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# Bücher-Tipps

Der **Literarische Salon** präsentiert sich im Oktober im neuen (alten) Gewand.

Alles begann spontan aus einer Laune heraus: Jeweils am Mittwoch war der bekannte Literaturhändler Carsten Wist zu Gast im Studio von Potsdam TV. In der Rubrik „Buch-Tipp“ stellte er im lockeren Schlagabtausch mit Chefredakteur und Moderator Oliver Geldener seit 2008 die interessantesten Neuerscheinungen der Woche vor. Bücher im Fernsehen? Und dann auch noch zur besten Sendezeit? Das trauen sich ja nicht einmal die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten! In Verbindung mit Witz,



**Marion Brasch**

Charme und Lokalkolorit hat das bei Potsdam TV sehr gut funktioniert. Der wöchentliche „Buch-Tipp“ hatte viel Zuschauerresonanz und wurde zu einer festen Institution in der Stadt. Zwei Jahre später sagten sich Wist und Geldener: Warum nicht rausgehen auf die Bretter, die die Welt bedeuten – raus aus dem Studio, ran an das Publikum? Schnell war das Hans Otto Theater bereit zu kooperieren und stellte die Reithalle als Veranstaltungsort zur Verfügung.

Seit Frühjahr 2010 öffnet der Literarische Salon zum Ende der Buchmessen in Leipzig und Frankfurt seine Türen. Fünf Neuvorstellungen werden besprochen, gelobt oder verrissen. Schauspieler\*innen des Ensembles lesen die Romananfänge vor. Dabei sind Geldener und Wist nicht allein auf der Bühne. Zur Premiere durfte der damalige Oberbürgermeister Jann Jakobs mitdiskutieren, später die Autorin Tatjana Meissner. Dann fand der Salon für Jahre seine feste Form, denn mit der Kabarettistin Gretel Schulze harmonierten die beiden so gut, dass sie fortan als Stammgast dazu gehörte. Nach ihrem Tod wollen die Gastgeber wieder zu den Ursprüngen zurückkehren und wechselnde Gäste in den Salon bitten. Im Oktober ist die Moderatorin und Autorin Marion Brasch eingeladen. Aus den Werken liest der Schauspieler Joachim Berger.

**20-OKT / 18 UHR  
REITHALLE**

Karten: 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

**PNN-Abonnenten sparen  
bis zu 50% beim Kauf von Karten für  
das Hans Otto Theater!**

(gilt nur für ausgewählte Vorstellungen und beim Kauf  
im PNN-Shop WilhelmGalerie)

TAGESFIEGEL  
**POTSDAMER**  
NEUESTE NACHRICHTEN



# Ein Märchen für die ganze Familie

**Witzige Adaption: **Der Froschkönig**, neu erzählt für kleine und größere Kinder von heute.**



**Prinz Adrian (Curdin Caviezel) und Prinzessin Charlotte (Luca Lehnert)**

Jedes Kind kennt das Märchen vom Froschkönig. Der kleine grüne Geselle hockt in seinem Brunnen – bis zu dem Tag, an dem die Prinzessin unvorsichtigerweise ihre goldene Kugel im kühlen Nass versenkt. Der Frosch lässt sich die Chance nicht entgehen, seine ungemütliche Behausung gegen eine bequemere einzutauschen, und fordert Altbekanntes im Tausch dafür, dass er die Kugel hochtaucht: „Wenn du mich liebhaben willst, und ich soll dein Geselle und Spielkamerad sein, an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken, in deinem Bettlein schlafen: wenn du mir das versprichst, so will ich hinuntersteigen und dir die goldene Kugel wieder heraufholen.“

So weit – so vertraut. Aber vieles im Märchen bleibt im Dunkeln, denn wie wurde der Frosch, der sich am Ende in einen Prinzen verwandelt, eigentlich zum Frosch – und warum? Das Familienstück „Der Froschkönig“ in der Fassung von Andrea Czesiński und Werner Buhss gibt nicht nur darüber Auskunft, sondern adaptiert den Stoff auf witzige Art und Weise.

**NEU**

## **FAMILIEN-ABO**

**3 Vorstellungen sonntags / 15 Uhr**

**Abo-Preis** Kinder 13,50 / Erw. 19,50

**buchbar unter** 0331 9811-950 oder

[abo@hansottotheater.de](mailto:abo@hansottotheater.de)

**persönliche Beratung** Montag und Donnerstag

10-12 und 16-18 Uhr im Abonnement-Büro

**junges  
HANS  
OTTO  
THEATER**

Alles beginnt mit Prinz Adrian, der sich unwohl in seiner Haut fühlt und dem eigenen Körper entfliehen möchte. An einem Vollmondabend geht der Wunsch schneller in Erfüllung, als es ihm lieb ist. Glitschig und grün hüpf er in die Welt hinaus. Vergessen ist sein altes Ich. Am Brunnen begegnet er der Prinzessin Charlotte, die verwöhnt und gelangweilt, aber wunderschön ist ...

„Das Besondere an der Fassung ist, dass sie zwar heutig ist, aber gleichzeitig mit der reichen Symbolwelt klassischer Märchen arbeitet“, erzählt die Regisseurin Katharina Schmidt. „Der Fokus liegt auf Prinzessin und Prinz, bei uns heißen sie Charlotte und Adrian. Beide sind gerade dabei, den sicheren Hafen der Kindheit zu verlassen und sich auf das unsichere Terrain des Erwachsenwerdens zu wagen. Die Zwei lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich so zu akzeptieren, wie sie sind – in der Spiegelung des jeweils anderen. All das ist eingebettet in die mystische Welt des Märchens. Es gibt die Brunnenszene, einen dunklen Wald und natürlich den Frosch. Witzige Elemente, wie eine Kröte, die sich unglücklich in den Frosch verliebt, runden die Fassung ab, so dass man wirklich von einem Märchen für die ganze Familie sprechen kann.“

Als Prinz Adrian ist Curdin Caviezel zu erleben, der bereits in „Patricks Trick“ die Kinder begeisterte. Gemeinsam mit Luca Lehnert als Prinzessin Charlotte sowie den Schauspieler\*innen Anja Willutzki, Julian Mehne und Merten Schroedter erweckt er das Märchen rund um den frechen Frosch, der hemmungslos die Versprechungen der Prinzessin einfordert, zum Leben.

Alexandra Engelmann

**PREMIERE 29-NOV / 10 UHR  
GROSSES HAUS / 6+**

**Familienvorstellungen: 8-DEZ (15:00)\* / 15-DEZ (15:00+18:00) / 21-DEZ (15:00) / 26-DEZ (15:00)**

**\*mit simultaner Übertragung in die Gebärdensprache**

**Karten: 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**



# Lunch bei Otto

**Feine Weine, hausgemachte Speisen: In der Theaterkantine und den Foyer-Bars weht neuerdings ein frischer Wind – ein Besuch lohnt sich!**



## **OTTO** Essen & Trinken am Theater

**Geöffnet täglich 8-24 Uhr /  
Mittagstisch Mo-Fr 12:30-15 Uhr  
Infos zu Preisen und aktuellen  
Angeboten:  
[hansottotheater.de/otto](https://hansottotheater.de/otto)**

**Team Otto in der Kantine: Robert Busse, Lena Mauer, Jens Fuhrmann und Martin Rüffert (von links)**

Wenn man Lena Mauer fragt, wie sie ihr Selbstverständnis in drei Worten beschreiben würde, überlegt sie kurz und sagt dann: „Authentisch. Ehrlich. Persönlich.“ Genau so, direkt und ohne Umschweife, mit der ihr eigenen Spur Lässigkeit, stellte sie sich im August der Belegschaft des Hans Otto Theaters vor. Denn Lena Mauer und ihr Geschäftspartner Robert Busse, beide 39, haben mit der Recht Freundlich GbR im Sommer das Catering in der Theaterkantine und den Foyers im Großen Haus und in der Reithalle übernommen.

Es war die lang ersehnte gute Nachricht zu Beginn der neuen Spielzeit, die die Theaterleute mit euphorischem Applaus begrüßten. Kein Wunder, denn dem Duo Mauer & Busse eilt in Potsdam ein exzellenter Ruf voraus. Wer je im Café Midi, im Café Freundlich oder in der Theaterklausur zu Mittag gespeist hat, der weiß, was gemeint ist.

Die neue Kantine heißt jetzt: Otto – Essen & Trinken am Theater. Sie hat täglich, auch am Wochenende, ab 8 Uhr geöffnet. Wer also auf einen Cappuccino vorbeikommen mag – bitte schön! Der von den Anliegern der Schiffbauergasse geschätzte Mittagstisch wird weiterhin angeboten, mit zwei Änderungen: Erstens, es schmeckt viel besser. Und zweitens: Zwischen 11:30 und 12:30 Uhr haben die Mitarbeiter\*innen des Theaters Vortritt. Danach sind auch alle anderen Gäste herzlich willkommen. Das gilt ebenso für den späten Nachmittag und den Abend: „Wir bieten auch außerhalb der Mittagszeit ein Tagesgericht, Snacks, Kuchen und Getränke an“, verspricht Lena Mauer.

Die vielseitige, mediterran angehauchte Küche, die sich als kreativ, gesund und lecker umschreiben lässt, sorgt zuverlässig für gute Laune beim Theatervolk. Koch Jens Fuhrmann war vorher u. a. Küchenchef im Resort Schiellowsee. Die Teller reicht er oft höchstpersönlich über

den Tresen und geht auch mal auf Sonderwünsche ein. Derweil unterhält Serviceleiter Martin Rüffert die wartende Kundschaft mit frecher Berliner Schnauze, assistiert von einer charmanten jungen Kollegin, die ebenfalls nicht auf den Mund gefallen ist.

Die unverkennbare Folge: Neuerdings erfüllt die Kantine wieder ihren ureigenen Zweck, kommunikatives Zentrum des Hauses zu sein. Alle, wirklich alle, schauen gern hier vorbei. Kunst trifft Technik, fernab jeden Dünkels – ein wahrgewordener Theater-Traum!

Aber auch das Publikum ist herzlich eingeladen, sich bei einem Glas Wein auf die Vorstellung einzustimmen oder den Abend hier, in der Kantine, gemeinsam mit dem Ensemble ausklingen zu lassen. Verändert hat sich gleichermaßen das Angebot in den Foyers: „Weg von der Brezel“, heißt hier das Motto. Dafür werden hausgemachte „weinbegleitende Speisen“ gereicht, etwa belegte Brote, Mini-Quiches oder Winzer-Taler. Für die Weinauswahl sorgt die Weinregie, ein in Potsdam ansässiger Lieferant. Der Prosecco ist feinperlig, der Weißburgunder herrlich frisch. Und wer den Theaterbesuch formvollendet zelebrieren möchte, bestellt zur Feier des Tages Champagner in der 0,375er Flasche.

Für das neue Team gilt es nun erstmal herauszufinden, was bei den Gästen ankommt und wo Alternativen gefragt sind. Aber der Anspruch ist klar: „Die Klasse, die auf der Bühne geboten wird, sollte sich auch am Tresen widerspiegeln“, sagt Robert Busse selbstbewusst. Langfristig soll sich das „Otto“ als „Anlaufstation für die Schiffbauergasse“ etablieren. Auf dem Kunst- und Kulturquartier ist zuletzt manches in Bewegung geraten. Jetzt auch kulinarisch.



# Mit Hans Otto durch den Herbst

Vier Empfehlungen für Ihren Theaterbesuch im Oktober / November



## Das achte Leben (Für Brilka) von Nino Haratischwili

Die Ururenkelin eines georgischen Schokoladenfabrikanten entwirft für ihre junge Nichte Brilka die atemberaubende Geschichte ihrer Familie. Der Bogen spannt sich von der Zarenzeit in Russland über den Aufstieg und Fall der Sowjetunion bis ins Europa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. „Das Stück ist ein Leckerbissen. Dieser Saisonauftakt wird absehbar ein Höhepunkt der Spielzeit bleiben.“ *Märkische Allgemeine*  
**27-OKT / 10-NOV / 30-NOV / 7-DEZ / 27-DEZ**



## Die Katze auf dem heißen Blechdach von Tennessee Williams

Am 65. Geburtstag von „Big Daddy“ erreicht die Familie der Krebsbefund aus der Klinik, doch die schreckliche Diagnose wird dem Familienpatriarchen verschwiegen. Dafür beginnt der Kampf um das Erbe, und Konfrontationen lassen nicht lange auf sich warten. „So taff wurde im Großen Haus lange kein bürgerliches Wohlstandsdrama mehr in Szene gesetzt. Das müsste beim Potsdamer Publikum eigentlich gut ankommen.“ *MAZ-online*  
**19-OKT / 20-OKT / 1-NOV / 23-NOV / GROSSES HAUS**



## Potsdam liest ein Buch Die Buchvorstellung

Erneut startet der literarische Marathon durch die Stadt: In der Reithalle Box stellen fünf Expert\*innen ihre Favoriten vor, und die Ensemblemitglieder Ulrike Beerbaum, Kristin Muthwill, Nadine Nollau, Andreas Spaniol und Jon-Kaare Koppe lesen Passagen aus den Werken. Im Anschluss entscheidet das Publikum bis Dezember, welches Buch sich auf die Reise durch die Stadt begeben wird (präsentiert von der MAZ).

**14-NOV / 19:30 Uhr / REITHALLE BOX / EINTRITT FREI**



## Lazarus – Lonely Child Geistliches Musiktheater

Die Winteroper wagt ein Experiment und vereint zwei Klangwelten an einem Abend: Franz Schuberts unvollendetes Oratorium „Lazarus“ von 1820 wird von Claude Viviers Komposition „Lonely Child“ aus dem Jahr 1980 komplettiert. Zu erwarten ist eine außergewöhnliche Performance mit Trevor Pinnock am Pult in der Regie von Frederic Wake-Walker.

*Koproduktion mit der Kammerakademie Potsdam*

**22 BIS 30-NOV / FRIEDENSKIRCHE SANSSOUCI**

**Karten unter 0331 9811-8, [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de) und an der Theaterkasse**

**Impressum**  
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2019/20 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführende Direktorin **Petra Kicherer** Redaktion **Kommunikation und Marketing, Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Fotos **Linda Bergemann** S. 8 (oben) / **Deutscher Bundestag** S. 9 (oben links) / **Holmsohn** S. 9 (rechts) / **Thomas M. Jauk** Titel, S. 2 (oben, Mitte unten), 3, 4, 5, 6, 7, 10, 12 / **Philosophie Magazin** S. 9 (oben 2. v. l.) / **privat** S. 8 (unten) / **Beate Wätzl** S. 12 (rechts unten) Druck **Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **11. September 2019**